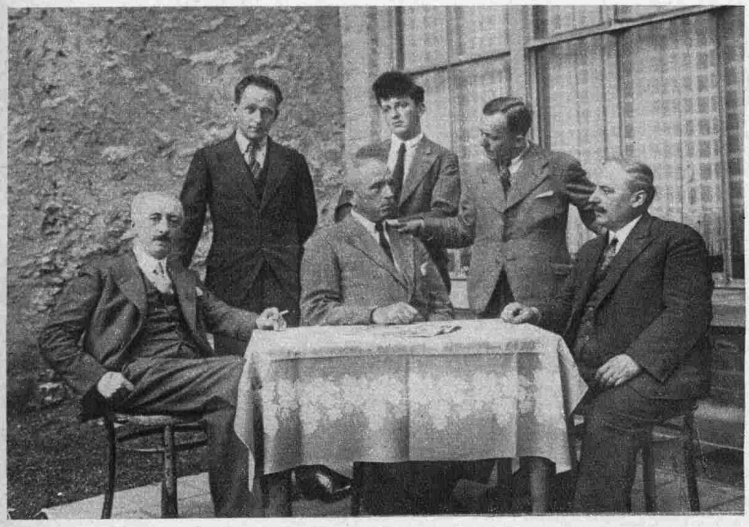
Unser Interview

Internationale Photoausstellung in Luxemburg

Es müßte ein neues Wort erfunden werden. Denn der Ausdruck «Amateurphotograph» oder «Photoamateur» kann höchstens den Trennungsstrich zur Seite des Berufs-, des Bildnisphotographen ziehen, zur andern Seite aber, wo die Wald- und Wiesenknipser ihr Unwesen treiben und dank dem Herrn Kodak sich mit Erinnerungen am laufenden Band belasten, zu der Seite läuft das Wort ins Uferlose. Vielleicht trifft den Kern der Sache besser das deutsche Wort Liebhaberphotograph, insofern man «Liebhaber» ebensogut mit «amant» wie mit «amateur» übersetzen kann, und von Verliebtheit ist ja viel an der Sache. Jedenfalls gehen Sie heute in eine Ausstellung von Amateurphotographen und Sie werden in vielen Fällen die Bezeichnung «Amateur» als eine Beleidigung empfinden. Weil es ja klingt wie «Dilettant», das auch keine sehr schmeichelhafte Charakterisierung ist. (Aber auch dieses Wort hieß einmal «Liebhaber» im ersten Sinne.)

Gehen Sie z. B. in die internationale und nationale Photoausstellung, die es augenblicklich in Luxemburg gibt, und Sie werden, wenn Sie bisher wenig freundlich über die «mechanische» Bildnerei dachten und also sich weigerten, ihre nähere Bekanntschaft zu machen, Sie werden bestimmt ausrufen: «Aber, das sind ja Kunstwerke! Das ist ja eine Kunstausstellung!»

Und da haben wir's. Es müßte ein Wort geben, das diesen Gedanken ausdrückt: der Photograph als Künstler. Vielleicht könnte man den Ausdruck prägen: «Kunstphotograph», wie man ja auch «Kunstmaler» sagt. Und auf französisch: «artiste photographe».



Das Organisations-Komitee

Von links nach rechts: B. Fischer, L. Meyer, M. Delleré, M. Sibenaler, A. Heinen, N. Thibor.

Eine Forderung erfüllt die Amateurphotographie ja jedenfalls, um als Kunst proklamiert zu werden: ihre Brotlosigkeit. Deshalb wohl haftet ihr der Amateur-Charakter so kleberig an, weil sie einmal zu brotlos ist, weil sie dazu verdammt ist, Mußebeschäftigung zu bleiben. Den «freien» Kunstphotographen gibt es heute erst in seltenen Exemplaren und es wird kein allzu einträglicher Beruf sein, solange sich der Pegasus nicht ins Joch spannen läßt. Aber bestimmt wird die Zukunft den Kunstphotographen einen gleichberechtigten Platz neben anderen Berufskünstlern geben. Und schließlich sagt es ja auch nichts gegen den Wert des Künstlers aus, es bildet höchstens ein Hemmnis für ihn, wenn er einen bürgerlichen Broterwerb ausübt.

Ein wesentliches hat die Kunstphotographie mit jeglicher Kunst gemein: das heilige Feuer, die unbezähmbare Leidenschaft für die Schönheit, die nicht rastet und nicht rechnet. Man sollte, wo sie sich zeigt — wie eben in unserer Ausstellung — ihr zumindest das Hutab der Beachtung, des Einlebens in das Wollen des Künstlers zollen. Es wird sowieso ein guter Teil des Lohnes sein.

*

Wie aber kommt solch eine Ausstellung zustande? Immer steht an der Wiege einer solchen Veranstaltung ein organisatorischer Wille. Diesmal trägt er den Namen: «Union Photographique de Luxembourg». Ueber diese Vereinigung und ihre Ausstellungen gab uns Herr Batty Fischer, Präsident des Organisationskomitees der Ausstellung, Auskunft.

Es gibt in allen Dingen ein paar Namen, die einem sofort auf die Zunge kommen, wenn von diesen Dingen gesprochen wird, sozusagen eine Namenliste der Alten Garde, die nicht wankt. Geht das Gespräch über Amateurphotographie in Luxemburg, so ist bestimmt auch der Name Batty Fischer beim Appell der alten Garde. Brauchte es mehr Empfehlung, um uns an ihn zu wenden, da es um Dinge der Amateurphotographie ging?